

hundertts immer drängender wurden, nicht zu regieren, kaum zu erhalten war. Als bester Kenner der Probleme seines Reiches, die ihm in täglicher unermüdlicher Aktenarbeit stets gegenwärtig blieben, beschränkte sich F. J. in den letzten Jahrzehnten seiner Regierung vornehmlich darauf, den Staatsapparat in Gang zu erhalten und Recht und Ordnung sicherzustellen. Reibungen mit dem ganz anders gearteten Thronfolger Franz Ferdinand (s. d.) waren dabei unvermeidlich. Nur bei Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechts (1906), das er als ein Mittel zur Ausschaltung der zentrifugalen nationalen Tendenzen ansah, hat F. J. einen entscheidenden Anstoß gegeben. Trotzdem stellte er noch immer den wesentlichsten Faktor für den Zusammenhalt der Monarchie dar. Als der „letzte Monarch der alten Schule“ war er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens auch im Ausland hochangesehen. Abgeklärte Erfahrung, ja Resignation, bestimmten in dieser Zeit sein Handeln. Seitdem im Krimkrieg die alte Ordnung Europas von 1815 zerbrochen war, wozu auch Fehler des K. und seiner Ratgeber beigetragen hatten, drängte ein außenpolitisches Problem nach dem andern zur Lösung. Die Kämpfe um die Vorherrschaft in Deutschland und gegen den französ. Imperialismus Napoleons III., um die Stellung Österreichs als italienische Vormacht zu wahren, gingen verloren. Seit 1866 blieb die Monarchie in ihrer Großmachtpolitik auf Südosteuropa verwiesen, wo sie aber auf den Widerstand Rußlands und den Nationalismus der aufstrebenden Balkanvölker stieß, unter denen sich immer mehr die Idee des Panlawismus Geltung verschaffte. Sicherungen, wie sie das Bündnis mit dem Deutschen Reich (1879) und die Erweiterung zum Dreibund (1882) zeitweise darstellten, konnten doch auf die Dauer den latenten Gegensatz zum Osten um so weniger überbrücken, als alle Fragen der Außenpolitik tiefgehende Rückwirkungen im Innern hatten. So hatte Österr.-Ungarn 1878 als europäische Mandatsmacht die Okkupation Bosniens und der Herzegowina durchgeführt; die Annexion dieser Gebiete 1908 brachte einen Landgewinn, löste aber zusammen mit dem gefährlichen Irredentismus an der Südgrenze der Monarchie Spannungen aus, die die Existenz des Staates bedrohten. Bestrebungen, gegen Italien oder Serbien einen

Präventivkrieg zu führen, waren immer an der Person des Kaisers gescheitert; erst nach dem Attentat von Sarajevo auf den Thronfolger (28. 6. 1914), entschloß sich F. J. zu einer Kriegserklärung an Serbien, obwohl er von dem Erfolg eines Waffenganges nicht voll überzeugt war. Mitten in einer Phase, die Aussichten für ein günstiges Abschneiden, zumindest für den Weiterbestand der Monarchie zu bieten schien, ist F. J. am 21. November 1916 nach kurzer Krankheit gestorben. Im Leben war er von vielfachem persönlichem Ungemach heimgesucht worden (Erschießung seines Bruders Ferdinand Max, K. von Mexiko 1867, Selbstmord des Kronprinzen Rudolf am 30. 1. 1889, krankhafte Erscheinungen bei seiner Gemahlin Elisabeth aus dem Hause Wittelsbach, mit der er sich am 24. 4. 1854 vermählt hatte und die er durch ein Attentat im Auslande am 10. 9. 1898 verlor). Persönlich anspruchslos, verkörpert F. J. die Würde einer alten Dynastie. Im Grunde amüsich veranlagt, förderte er doch reichlich Kunst und Wissenschaft und wirkte durch seine Initiative auf die Entfaltung seiner Residenz Wien (Stadterweiterung 1857) entscheidend ein. Als reifer Mann suchte er Erholung nur in der Jagd, seit 1885 auch in freundschaftlichem Gedankenaustausch mit der Burgschauspielerin Katharina Schratz (s. d.). Bei allen in seinem Wesen liegenden Begrenzungen hat er die ihm überkommenen fast unlösbaren Aufgaben mit unerschütterlicher Pflichttreue und einer unreflektierten traditionalistischen Religiosität zu meistern gesucht, und einer Gesichtsepoche der Länder und Völker, über die er herrschte, den Namen gegeben.

L.: *Presse vom 28. 11. 1948; Briefe K. F. J. an seine Mutter 1838–72*, hrsg. von F. Schnürer, 1930; *F. J. in seinen Briefen*, hrsg. von O. Ernst, 1934; *Briefe K. F. J. an Frau Katharina Schratz*, hrsg. von J. de Bourgoing, 1951; *E. C. v. Corti, Vom Kind zum Kaiser*, 1950; *ders., Mensch und Herrscher*, 1952; *ders. und H. Sokol, Der alte Kaiser*, 1955; *Almanach Wien*, 1917; *A. v. Margutti, K. F. J. Persönliche Erinnerungen*, 1924; *H. Friedjung, K. F. J. Ein Charakterbild. Historische Aufsätze*, 1919; *O. Redlich, K. F. J. Neue Österr. Biographie I*, 11–25, 1923; *J. Redlich, K. F. J. von Österreich*, 1929; *H. v. Srbik, F. J. I. Charakter und Regierungsgrundsätze. Aus Österreichs Vergangenheit*, 1949; *E. Mika, K. F. J.*, in: *Colemanns Kleine Biographien*, 1933; *A. Chroust, Habsburgische Epigonen I. Aufsätze und Vorträge 159–176*, 1939; *Erinnerungen an F. J.*, hrsg. v. E. Steinitz, 1930; *A. v. Spitzmüller, K. F. J. als Staatsmann*, 1935; *R. Wolkan, Der österr. Staatsgedanke und seine Wandlungen im Zeitalter F. J.*, in: *MIÖG., Erg. Bd. 11*, 1929, S. 833–864; *A. Novotny, K. F. J. und seine Zeit. Forschungen und Forschungsaufgaben*, in: *Wissenschaft und Weltbild 7*, 1954, S. 451–458; *Enc. It.*